

ten Lohn bekam, von Jugend auf aber sparsam zu leben sich gewöhnt hatte, so gebrauchte er auch nicht alles von seinem Lohn zu seinen Bedürfnissen, sondern erübrigte alle Jahre etwas davon. Da dachte er an seine armen alten Aeltern, und schickte ihnen monatlich ein Gewisses an Geld, davon sie sich dienstfrei kaufen konnten. Das ist die größte Freude für mich, sprach er oft, wenn ich daran gedenke, daß meine Aeltern durch mich ein ruhiges und frohes Alter erleben, und daß ich es ihnen doch einigermaßen vergelten kann, was sie mir Gutes gethan haben. Sir. 3, 14.

Sir. 7, 29. 30. Ehre deinen Vater von ganzem Herzen, und vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter geworden bist.

29. Die neidische Nachbarinn.

Eine Bauerfrau hatte ein treffliches Ackergut, und Vieh, so gut als einer im Dorfe; und doch gönnte sie keinem Menschen etwas Gutes. Des Abends, wann das Vieh nach Hause kam, stellte sie sich in die Hausthür, und ärgerte sich, wann eine gute Kuh vorbeiging, die dem Nachbar gehörte. Wenn sie auf dem Felde guten Flachs sah, der ihr nicht zugehörte, so sprach sie: „Ich weiß nicht, wie es die Leute machen. Ihnen geräth alles, und mir „gelingt nichts.“ Gleichwohl gewann sie dabei nichts, schadete sich vielmehr. Denn weil sie sich immer ärgerte und zankte, war sie auch beständig kränklich, und starb in ihren besten Jahren am Gallenfieber, als einst des Schulzen Frau von einem entfernten Verwandten hundert Thaler geerbt hatte.

Sir. 14, 9. 10.

30. Der Freund in der Noth.

„Gevatter, meine andern Pferde sind auf der Reise, „und die ich zu Hause habe, sind krank geworden. „Wenn ich doch einen Freund hätte, der mir meine gesaeten Erbsen unterpflügte; die Vögel fressen sie sonst „auf. Helft mir doch, Gevatter, nur einen halben „Tag: eure Erbsen sind ja in der Erde!“ So sprach Hans zu Christian. Und dieser erhörte seine Bitte und half